

Fehlt es an einer christlichen Politik?

Grusswort an der Veranstaltung „Kirche und Gesellschaft im Dialog“ der CVP Baselland, 2.2.2013, Arlesheim

Ein Grusswort am Ende einer Veranstaltung auszurichten ist eine nicht ganz einfache Aufgabe, rhetorisch, wie situativ. Rhetorisch, weil das Wiederholungsrisiko erheblich, situativ, weil das Bedürfnis nach Abschluss oder Übergang zu Wochenende, Apéro, Freizeit, oder banal Apolitischem, durchaus drängender ist, als zu Beginn der Veranstaltung.

Trotzdem: ohne explizit bevollmächtigt zu sein, aber auch ohne allzu grossen Wert darauf zu legen, ob ich das auch sein muss, wie üblich bei mir: Ich entbringe Ihnen erstens mein Grusswort des Präsidiums der CVP Schweiz, wo jetzt aktuellermassen auch Kollegin Schneider-Schneiter dabei ist, und zweitens, und vor allem: ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Initiative, zu dieser Veranstaltung, die zeigt, wo die CVP, wenn sie's denn richtig machen würde, immer noch eine zuverlässige politische unique selling position hätte, wenn sie denn nur wollte. Sie wollen es, die CVP BL macht es, und sie steht dafür ein, dass wir die Partei sind, deren eine Kompetenz unter anderen darin liegt, den Dialog zwischen Kirchen und Politik zu pflegen. Dialog setzt voraus, dass die Dialogpartner nicht schon im vornherein behaupten, die Wahrheit zu wissen, sondern sie erst zusammen, eben im Dialog, die Wahrheit, wenn es sie denn gibt, zu finden.

Wahrheit im Theologischen gibt es. Es ist die Wahrheit des Glaubens. Nicht vernünftig, aber gerade deswegen wahr. Die Wahrheit der Politik, sie ist vernünftig, aber je normativ vernünftig verschieden, und manchmal auch verschieden vernünftig. Die Entscheidung, was wahr ist in der Politik, geschieht durch den demokratischen Diskurs, letztendlich durch den demokratischen Mehrheitsentscheid. Die Entscheidung, was wahr ist im Glauben, ist keine diskursdemokratische, sondern eine der Überzeugung, der Tradition, der Religion.

Worauf kommt es an? Aus meiner Sicht auf zwei Dinge: einerseits auf das Verständnis beider Seiten für die unterschiedlichen Kompetenzen beider Seiten. Andererseits auf die Glaubwürdigkeit. Dazu kurz etwas Erklärung, subjektiv, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Dazu sind fünf Minuten als Vorgabe zu kurz.

Zur Kompetenz: es fragt sich, wofür die Politik und wofür die Kirche kompetent sind. Wenn man erfahren kann, dass kirchliche Würdenträger extra an eine Medienkonferenz in Bern anreisen, zum Thema, ob man um Mitternacht an einer Tankstelle eine Tiefkühlpizza kaufen kann oder nicht, aber zur Frage, ob Abtreibungskosten durch den Krankenkassenprämienzahler übernommen werden sollen, ungeachtet, ob die ethische Dimension dabei relevant ist, zu dieser Thema die gleichen Kirchenexponenten die Stimmfreigabe beschliessen, dann kann man doch von aussen sich kritisch über die Kirche wundern, ob da die richtigen Prioritäten gesetzt werden. Eher fühlt man sich im Verdacht bestätigt, dass auch die Kirche das tut, was die Politiker schon längst als persönliche Überlebensstrategie definierten: hart am Wind des Zeitgeists zu segeln, egal woher dieser bläst. Nur hätte die Kirche eine solche Strategie noch weniger nötig als die Politik.

Zur Glaubwürdigkeit. Ich hatte das Privileg, in meinem Studium mittelalterliche Philosophie, und damit auch Mystik, studieren zu können. In einer Predigt Meister Eckharts macht dieser eine überraschende Wendung: er hat soeben hoch spekulativ und theoretisch über den intellectus agens philosophiert. Unmittelbar darauf schreibt er: „diese meine hohe Philosophie ist völlig unglaubwürdig, wenn jetzt ein Armer an die Klosterpforte klopfen würde, eine Suppe will, und ich ihm sagen würde, ich hab jetzt grad keine Zeit, ich bin am Denken.“ Recht hat er.

Denn was christlich ist, entscheidet sich nicht in der Theorie, nicht in der Theologie, nicht in der Kirche, nicht in der Politik. Sondern es entscheidet sich nur in der Tat, wo und wann und durch wen auch immer. Und da sollten wir aus meiner Sicht zugeben: dass das Christentum eine hohe Anforderung, eigentlich eine Überforderung der Menschen ist. In der politischen Verantwortungs- wie in der kirchlichen Gesinnungsethik. Treffend formuliert das Georg Büchner in seinem Woyceck, wo er diese, vom Schicksal geschlagene, Figur sagen lässt, über eine Frau, die ungewollt schwanger ist, und deren Kind: „Herr Hauptmann, der liebe Gott wird den armen Wurm nicht drum ansehen, ob das Amen darüber gesagt ist, ehe er gemacht wurde.“

Das ist es: Menschlichkeit als wahres Christentum, Liebe zur Kreatur, weil sie geschaffen und damit göttlich ist. Einfach zu benennen, aber nicht leicht zu leben, in der Kirche, wie in der Politik.

Wenn diese Veranstaltung der CVP BL dazu beitragen konnte, das Verständnis zwischen Kirche und Politik zu fördern, und den Dialog zu pflegen, dann hat sie mehr erreicht, als manche Sonntagspredigt oder Rede im Parlament, dann war sie Tat.

Dass Sie sich dafür Zeit nahmen, es machten, dafür danke ich Ihnen, im Namen der CVP Schweiz, egal ob autorisiert oder nicht, und wenn nicht, halt im eigenen Namen, wie so oft.

Gerhard Pfister, Nationalrat CVP ZG